

WILLKOMMEN ZURÜCK!

Digitalisierung als Schlüssel für einen attraktiveren Pflegeberuf

TEXT: THOMAS MÖLLER

Mehrere Studien, die sich mit den beruflichen Wünschen und Erwartungen von Pflegekräften auseinandersetzen, zeigen, dass es den allermeisten von ihnen nicht in erster Linie um mehr Geld geht. Stattdessen wünschen sich viele vor allem bessere Arbeitsbedingungen, eine Entlastung bei Routineaufgaben und mehr Zeit für die Pflegebedürftigen. Digitalisierung kann für die Erfüllung dieser Anliegen einen wichtigen Beitrag leisten und helfen, den Pflegeberuf attraktiver zu machen.

Die öffentliche Debatte zur Behebung des Pflegenotstands konzentriert sich neben der Anwerbung von Pflegekräften aus dem Ausland und der Steigerung der Auszubildendenzahlen auch auf die Gruppe der sogenannten Berufsrückkehrer. Denn ein Großteil der Pflegekräfte, die aus dem Beruf ausgestiegen sind, kann sich einen Wiedereinstieg durchaus vorstellen. Dies zeigte unter anderem die Pflege Comeback-Studie des Marktforschungsunternehmens Psyma. Sie lieferte auch Einblicke in die konkreten Voraussetzungen für diesen Schritt: Gefordert werden demnach unter anderem veränderte Arbeitsstrukturen und -bedingungen, mehr Personal, mehr Zeit für die Patientinnen und Patienten, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, eine bessere Bezahlung sowie weniger Bürokratie.

VERÄNDERTE ARBEITSSTRUKTUREN UND -BEDINGUNGEN

Da der Pflegenotstand ein hochkomplexes Phänomen ist, lässt er sich natürlich nicht durch wenige oder gar eine einzige Maßnahme beheben. Stattdessen muss eine ganze Reihe von verschiedenen demografischen, ökonomischen, berufskulturellen und weiteren Aspekten berücksichtigt werden. Insgesamt eint viele potenzielle Rückkehrer der Wunsch nach umfassenden, tiefgreifenden Veränderungen

der Arbeitsstrukturen und -bedingungen, die weit über bloße Gehaltserhöhungen oder minimale Personalzuwächse hinausgehen.

In diesem Zusammenhang bietet die Digitalisierung große Potenziale, denn sie hat bereits in der Vergangenheit Entwicklungen in Gang gesetzt, die den Pflegealltag fundamental verändert haben. Sinnvoll eingesetzt kann sie dabei helfen, Pflegende zu entlasten und darüber hinaus das Selbstverständnis und die öffentliche Wahrnehmung des Pflegeberufs positiv verändern.

DIGITALISIERUNG IST MACHBAR

Eine im Pflegealltag konkret spürbare Entlastung ist dabei einfacher zu erreichen, als man anfänglich vermuten würde. Ein guter Ansatz ist hierfür die Umstellung auf eine digitale Pflegedokumentation. Diese kann den gesamten pflegerischen Versorgungsprozess von der Aufnahme über die Pflegeanamnese und -planung, die Durchführung pflegerischer Maßnahmen, deren Evaluierung bis hin zur Entlassung beziehungsweise Verlegung unterstützen. Darüber hinaus ermöglicht sie eine unkomplizierte Qualitäts- und Ergebnissicherung und eröffnet vielversprechende Möglichkeiten für eine weiterführende Nutzung von Daten: etwa für Prognosemodelle, automatisch generierte Kennzahlen oder Analysen auf Basis Künstlicher Intelligenz. Auch wenn einige der aufgezählten Punkte abstrakt erscheinen mögen, so können sie den Verwaltungsaufwand von Pflegekräften durch die Vereinfachung von »im Hintergrund« laufenden Prozessen bedeutend verringern. >

Beim Wiedereinstieg als nützlich empfundene Unterstützung

71% Angebot von Schulungen/Trainings

67% Infos zu veränderten Rahmenbedingungen wie Gehalt

62% Schnuppertage

55% Infos zu veränderten Arbeitsbedingungen



Selbstverständlich bedeutet eine elektronische Pflegedokumentation gerade zum Anfang finanzielle Investitionen sowie eine gewisse Einarbeitungszeit der an papiergebundene Prozesse gewöhnten Pflegekräfte. Allerdings sind die schon nach kurzer Zeit erzielbaren Vorteile diese Mühen wert.

MEHR ZEIT FÜR DIE EIGENTLICHE PFLEGE SOWIE FREIZEIT UND FAMILIE

Die erwähnte Entlastung würde dazu führen, dass Pflegenden wieder mehr Zeit für den Kern ihrer Tätigkeit haben: die pflegerische Versorgung ihrer Patientinnen und Patienten beziehungsweise Pflegebedürftigen. Dieser Zeitgewinn kann durch weitere Digitalisierungsmaßnahmen noch gesteigert werden. So kann eine effiziente digitale Personal-

planung in Echtzeit Führungskräfte und Pflegedienstleitungen dabei unterstützen, das Personal besser einzusetzen und personelle Lücken zu vermeiden oder schnell zu schließen.

Gleichzeitig kann mit Softwareprogrammen die Dienstplangestaltung oder Tourenplanung auf sehr unkomplizierte Weise organisiert und noch besser auf die Bedürfnisse der Pflegenden – etwa nach der Vereinbarkeit beruflicher und familiärer Verpflichtungen – eingegangen werden. All das wirkt sich wiederum positiv auf die Zufriedenheit und die Motivation innerhalb eines Teams aus.

Aufwertung des Pflegeberufs und bessere Bezahlung neben den beschriebenen praktischen Vorteilen kann die Digitalisierung insgesamt zu einer Aufwertung des Berufsstandes in der öffentlichen Wahrneh-

mung beitragen. Ein digitaler, moderner Pflegeberuf, der deutlicher weniger körperlich belastend als heute ist, kann sowohl dabei helfen, den Nachwuchs zu begeistern, als auch die verhältnismäßig hohe Zahl derjenigen zu verringern, die dem Beruf frühzeitig den Rücken kehren. Damit dies gelingt, muss ergänzend die Vermittlung von Pflegeinformatikkenntnissen schon in der Ausbildung, sowie der Fort- und Weiterbildung deutlich ausgebaut werden. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund einer angestrebten Akademisierung des Pflegeberufs.

Eine gesteigerte Anziehungskraft des Pflegeberufs wäre jedoch nicht der einzige positive Effekt der Digitalisierung. Langfristig könnte sich die Pflege durch eine zeitgemäße Anpassung des Berufsbildes weiter in Richtung einer eigenständigen Profession entwickeln – analog zu Medizin oder Pharmazie. Die Folge wäre eine grundlegende Veränderung des Berufsbildes. Pflegenden würden fortan weniger als »dienende« Hilfskräfte wahrgenommen, sondern zunehmend als hochprofessionelle und kompetente Fachkräfte auf Augenhöhe mit der Ärzteschaft. Ein deutliches Ansteigen des Lohnniveaus wäre eine logische Konsequenz dieser Entwicklung.

FAZIT

Die aufgeführten Beispiele zeigen, welch großes Potenzial die Digitalisierung für einen attraktiveren Pflegeberuf bietet: Sie kann aktiv dazu beitragen, die Zufriedenheit bei Pflegekräften zu erhöhen und die verhältnismäßig hohen Krankheitsausfälle und Aussteigerzahlen zu verringern. Zudem kann sie auch die Außenwahrnehmung des Berufs verbessern und so langfristig dazu beitragen, dass sich mehr Menschen für eine Karriere im Pflegebereich entscheiden. Dies würde wiederum dem schon seit langem spürbaren Pflegenotstand entgegenwirken.

Abschließend bleibt eines jedoch festzuhalten: Die Digitalisierung ist mit Blick auf den dramatischen Pflegenotstand kein Allheilmittel. Sie kann aber einen entscheidenden Beitrag auf dem Weg hin zu einer besseren Pflege leisten, die den Bedürfnissen und Wünschen von Pflegebedürftigen und Pflegenden Rechnung trägt. ♦



Thomas Möller
Referent Politik
Bundesverband Gesundheits-IT (bvigt)

Foto: Bundesverband Gesundheits-IT